



Heute: Bundespräsident Heinz Fischer ehrt Bürgermeister Häupl

15 Jahre Häupl: Ein Orden für den Langzeit-Bürgermeister

Hofburg – Fünfzehn Jahre sind ihm nicht genug. Seit November 1994 ist Michael Häupl Bürgermeister der Stadt Wien. Am Freitag bekam er von Bundespräsident Heinz Fischer in der Hofburg das Große Goldene Ehrenzeichen am Band für Verdienste um die Republik überreicht.

In seiner Antrittsrede am 7. 11. 1994 hat Häupl den Ausbau des öffentlichen Verkehrs sowie den Bau der Südumfahrung und der sechsten Donaubrücke als wichtige Projekte genannt. 1995 gab es in Wien 53 Kilometer U-Bahn. Derzeit sind es 70 Kilometer. Die Südumfahrung ist längst umgesetzt, aber aus der sechsten Donaubrücke ist bisher nichts geworden. Das gilt auch für den 24-Stunden-Betrieb einzelner Linien der Verkehrsbetriebe. Das war bereits vor 15 Jahren ein Thema.

Wachstum Dafür ist die Stadt seither deutlich gewachsen. Von 1,54 Millionen Einwohner auf 1,68 Millionen im vergangenen Jahr (Quelle: Statistik Austria). Die Ostöffnung und der EU-Beitritt von Nachbarstaaten haben wesentlich dazu beigetragen. Da-

her gibt es auch mehr Ausländer in Wien. 1995 waren es 232.351, im vergangenen Jahr 330.586. Die meisten Zuwanderer kommen derzeit nicht aus der Türkei, sondern aus Deutschland. Wien hat von der Ostöffnung profitiert. Die Exporte nach Mittel- und Osteuropa sind fast um das Doppelte gestiegen.

Wirtschaft Natürlich waren auch Wirtschaft und Arbeitsplätze zentrale Themen in der ersten Bürgermeister-Rede. Die Zahl der Beschäftigten ist seit Häupls Amtsantritt um rund 73.000 gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen um 16.600. Das ergab 2008 eine Arbeitslosenquote von knapp unter acht Prozent. Wien hat im Bundesländervergleich die höchste Arbeitslosenquote. Sie ist aber niedriger als in anderen europäischen Großstädten.

Im November 1994 wurde auch der damals noch weitgehend unbekannt Vorsitzende der Mietervereinigung von Häupl als Wohnbaustadtrat in die Stadt-Regierung geholt. Heute ist Werner Faymann Bundeskanzler.

– Andreas Anzenberger



Damals: Bundespräsident Thomas Klestil mit Bürgermeister Häupl

Unterricht

Keine Angst vor großen Zahlen

Mathe, Physik und Co. sind unbeliebt. Nun wollen Pädagogen schon Volksschülern Lust aufs Forschen machen.

VON UTE BRÜHL

Funktioniert die Quadratur des Kreises? Was bedeutet der Satz des Pythagoras? Die Antworten erfahren Besucher im „Haus der Mathematik“, das diese Woche im Gebäude der Pädagogischen Hochschule (PH) Wien neu eröffnet wurde. An Spieltischen werden hier mathematische Regeln anschaulich vermittelt.

Zutritt hat jeder. „Oft kommen Eltern mit ihren Kindern zu uns“, erzählt dessen Chef Gerald Lindbichler. Auffallend: „Egal ob Groß oder Klein: Jeder nimmt sofort etwas in die Hand und

spielt. So verliert die Mathematik ihren Schrecken.“

Damit Kindern die Lust an Zahlen nicht verloren geht, wurde nun erstmals in Österreich ein Fachdidaktikzentrum für Mathematik und Naturwissenschaften für die Grundschule eingerichtet.

Dazu gehört eine Lern- und Forscherwerkstatt, in der Lehrerinnen erleben, wie man physikalische und chemische Experimente in den Unterricht einbauen kann.

Vorbild Toronto Unterstützt wird das Zentrum von Margit Fischer, die sich seit den 90er-Jahren dafür einsetzt, Kinder für die Naturwissenschaften zu begeistern. Schlüsselerlebnis war eine Dienstreise mit ihrem Mann nach Toronto in Kanada: „Es war Ostermontag und alle Museen waren geschlossen – außer dem Science Cen-

ter. Kinder haben da lustvoll experimentiert. Angst vor Chemie oder Physik war ihnen fremd“, sagt die Frau des Bundespräsidenten.

„Wir hören leider oft zu früh auf, in Kindern die Neugier zu wecken“, meint PH-Rektorin Dagmar Hackl. „Dabei sind Kinder per se Forscher und freuen sich, wenn sie etwas entdecken“, weiß die Biochemikerin Renée Schröder (siehe Interview). „Leider wird bei uns sehr früh in einzelne Fächer geteilt. Doch Biologie, Physik und Chemie basieren auf ähnlichen Grundgesetzen. Die Folge: Kinder lernen für das Fach, aber ihnen fehlt das Basisverständnis.“

INTERNET

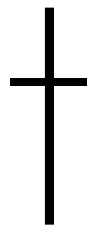
www.hausdermathematik.at, geöffnet für Schulen Mi. und Fr., 9–12 Uhr, ab Jänner 2010 für Kinder und Eltern Sa. 10–13 Uhr, Anmeldung: gerhard.lindbichler@chello.at Anmeldung Experimentierwerkstatt: eleonore.fischer@phwien.ac.at Ort: PH Wien (10., Grenzackerstr. 18)



Knobelei: Ob Einstein die Lösung gewusst hätte?



Zahlen und Formeln: Im „Haus der Mathematik“ geht fast jedem ein Licht auf. Kugeln und Steine veranschaulichen Naturgesetze



Mit großem Bedauern geben wir bekannt, dass unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter

Herr Gerhard Tilzer

nach schwerer Krankheit am 25. Oktober 2009 verstorben ist.

Wir haben mit ihm einen sehr guten Kollegen und kompetenten Experten verloren.

Sein Tod hat große Betroffenheit und Trauer ausgelöst.

Das Begräbnis findet am 10. November 2009 um 11:00 Uhr auf dem Friedhof Groß-Jedlersdorf (1210 Wien, Strebersdorfer Straße 4) statt.

Die Geschäftsleitung der Schindler Fahrtreppen International GmbH

► Interview

„Gute Lehrer meistern einen schwierigen Job“

Die Biochemikerin Renée Schröder wurde 2002 zur Wissenschaftlerin des Jahres gewählt. Die zweifache Mutter setzt sich auch für die Vermittlung der Naturwissenschaften in den Schulen ein.

KURIER: Warum hat die Mathematik als Fach in Österreich einen schlechten Ruf?

Renée Schröder: Die Österreicher identifizieren sich mit ihren großen Dichtern und Musikern, nicht mit den Naturwissenschaftlern. Obwohl hierzulande derzeit die besten Mathematiker leben.

Ist das der alleinige Grund? Nein, leider haben wir ein generelles Problem: Kinder,

die mit Begeisterung bei der Sache sind und brav lernen, gelten als Streber. Wir müssten den Schülern vermitteln, dass Leistung cool und auch wichtig ist.

Wie könnte man die Naturwissenschaften in den Schulen attraktiver machen?

Man muss zweigleisig fahren. Zum einen müsste man in diesem Bereich mehr in die Lehrerbildung investieren. Zum anderen braucht es da eine lang andauernde Propaganda, dass Naturwissenschaften spannend sind. Das kann parallel gehen.



„Leistung ist cool“: Schröder

Mathe-Lehrer sind für viele Schüler angsteinflößend.

Leider haben die Lehrer in Österreich keinen hohen Stellenwert. Ich würde mir wünschen, dass man, ähnlich wie

bei den Wissenschaftlern, die Guten regelmäßig vor den Vorhang holt. Denn gute Lehrer meistern einen schwierigen Job.

Wie könnte man den Stellenwert der Lehrer erhöhen?

Es bräuchte dringend eine Evaluierung ihrer Arbeit. Wenn öffentlich wird, dass jemand einen guten Job macht, wird er auch von der Gesellschaft geschätzt.